

Andrzej Kątny

# Das Polnische im Spiegel des Deutschen

Studien zur kontrastiven Linguistik



Wydawnictwo  
Uniwersytetu Gdańskiego

Das Polnische  
im Spiegel des Deutschen

*Languages differ essentially in what they m u s t  
convey and not in what they c a n convey.*

Roman Jakobson 1959

Andrzej Kątny

# Das Polnische im Spiegel des Deutschen

Studien zur kontrastiven Linguistik

Wydawnictwo  
Uniwersytetu Gdańskiego  
Gdańsk 2021

Gutachterin  
dr hab. Czesława Schatte, em. prof. UAM

DTP  
PRACOWNIA

Umschlag- und Titelseitengestaltung  
Andrzej Taranek

Mitfinanziert von dem Prorektor der Universität Gdańsk für Forschung und  
dem Prodekan der Universität Gdańsk für Wissenschaft und Internationale  
Zusammenarbeit

Andrzej Kątny  
<https://orcid.org/0000-00025611-8257>

ISBN 978-83-8206-323-3  
ISBN 978-83-8206-330-1 (online)

Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego  
ul. Armii Krajowej 119/121, 81-824 Sopot  
tel.: 58 523 14 83; 725 991 206  
e-mail: [wydawnictwo@ug.edu.pl](mailto:wydawnictwo@ug.edu.pl)  
[wydawnictwo.ug.edu.pl](http://wydawnictwo.ug.edu.pl)

Internetbuchhandlung  
[wydawnictwo.ug.edu.pl/sklep/](http://wydawnictwo.ug.edu.pl/sklep/)

Druck und Aufbindung  
Zakład Poligrafii Uniwersytetu Gdańskiego  
ul. Armii Krajowej 119/121, 81-824 Sopot  
tel. 58 523 14 49

# INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort . . . . .	9
Verzeichnis der Abkürzungen und Symbole . . . . .	11
Kapitel I. Zur kontrastiven Linguistik . . . . .	13
1. Einleitung . . . . .	13
2. Zu Methoden der kontrastiven Grammatik (Linguistik) . . . . .	15
3. Zu den Ebenen des Vergleichs . . . . .	17
4. Kontrastive Linguistik und andere Disziplinen . . . . .	19
4.1 Didaktik des gesteuerten Fremdsprachenunterrichts . . . . .	19
4.2 Translatorik . . . . .	21
5. Zusammenfassung . . . . .	22
Kapitel II. Zur Aspektualität aus kontrastiver Sicht . . . . .	24
1. Allgemeines zum Aspekt im Polnischen . . . . .	24
2. Zum perfektiven und imperfektiven Aspekt im Polnischen . . . . .	28
2.1 Funktionen des perfektive Aspekts . . . . .	28
2.2 Funktionen des imperfektiven Aspekts . . . . .	29
3. Zur Aspektualität und aktionalen Charakteristik der Verben im Deutschen . . . . .	32
4. Aktionsarten im Deutschen . . . . .	33
5. Auswirkung der Aktionsart auf die grammatischen Strukturen des Deutschen . . . . .	36
6. Auswirkung der Merkmale telisch, atelisch auf die (Nicht-)Erreichung der Grenze . . . . .	37
6.1 Zu telischen und atelischen Verben auf der Satz- und Textebene . . . . .	38
6.2 Nominalphrase und die aktionale Deutung der Verben . . . . .	39
7. Zu Wiedergabe des perfektiven Aspekts im Deutschen . . . . .	42
7.1 Adverbialbestimmungen . . . . .	42
7.1.1 Modale und temporale Adverbialbestimmungen . . . . .	42
7.1.2 Lokale (direktionale) Adverbialbestimmungen . . . . .	44
7.2 Subjunktionen: <i>als, bevor, bis, kaum dass, nachdem, sobald</i> . . . . .	44
7.3 Situationstypen . . . . .	45
7.4 Andere grammatische Mittel . . . . .	46

8. Zusammenfassung . . . . .	47
9. Fragen und Aufgaben . . . . .	47
Kapitel III. Zur Wiedergabe der polnischen Aktionsarten im Deutschen . . . . .	50
1. Einleitung . . . . .	50
2. Die ingressive Aktionsart . . . . .	50
2.1 Zu den Verben mit dem Präfix <i>za-</i> . . . . .	51
2.2 Zu den Entsprechungen im Deutschen . . . . .	52
3. Die evolutive Aktionsart . . . . .	54
3.1 Zur Bedeutung der Verben mit <i>roz- + się</i> . . . . .	54
3.2 Zu den Äquivalenten im Deutschen . . . . .	55
3.3 Zusammenfassung . . . . .	58
4. Die delimitative Aktionsart . . . . .	58
5. Die finitive Aktionsart . . . . .	59
6. Die partiell-resultative Aktionsart . . . . .	61
6.1 Verben mit <i>pod-, na(d)-</i> . . . . .	61
6.2 Verben mit dem Präfix <i>przy-</i> . . . . .	62
6.3 Zu den Entsprechungen im Deutschen . . . . .	63
6.3.1 Verben mit dem Präfix <i>an-</i> . . . . .	63
6.3.2 Andere Äquivalente . . . . .	65
7. Die kumulative Aktionsart . . . . .	65
8. Die saturative Aktionsart . . . . .	67
8.1 Zu Übersetzungsmöglichkeiten ins Deutsche . . . . .	68
8.2 Zu den Verben mit <i>wy ... + się</i> . . . . .	70
9. Zusammenfassung . . . . .	70
10. Fragen und Aufgaben . . . . .	71
Kapitel IV. Tempora . . . . .	72
1. Einleitung . . . . .	72
2. Das Präsens . . . . .	72
3. Das Futur . . . . .	77
3.1 Das Futur I und seine Entsprechungen im Polnischen . . . . .	77
3.2 Imperfektives und perfektives Futur im Polnischen . . . . .	78
3.3 Das Futur II in kontrastiver Sicht . . . . .	79
4. Das Präteritum . . . . .	81
5. Das Perfekt . . . . .	85

6. Das Plusquamperfekt . . . . .	89
7. Fragen und Aufgaben . . . . .	91
Kapitel V. Das deutsche Passiv aus kontrastiver Sicht . . . . .	93
1. Das Vorgangspassiv . . . . .	93
1.1 Das persönliche Passiv in kontrastiver Sicht . . . . .	95
1.2 Das unpersönliche Passiv und seine Äquivalente . . . . .	97
2. Das <i>bekommen</i> -Passiv und seine Äquivalente im Polnischen . . . . .	98
3. Das Zustandspassiv . . . . .	100
3.1 Das Zustandsreflexiv kontrastiv . . . . .	100
3.2 Die allgemeine Zustandsform . . . . .	102
4. Konkurrenzformen des Vorgangspassiv ohne modale Komponente . . . . .	103
4.1 Ausdrücke mit dem persönlich-unbestimmten Subjekt <i>man</i> . . . . .	104
4.2 <i>-no / -to</i> -Formen . . . . .	105
4.3 Verben in der 3.Ps.Sg.N + <i>się</i> . . . . .	106
4.4 Verben in 3.Ps.Pl . . . . .	107
4.5 Ergative Verben . . . . .	108
4.6 Passivwertige Funktionsverbgefüge und deren Entsprechungen . . . . .	109
4.6.1 Vorgangspassiv . . . . .	111
4.6.2 <i>się</i> -Konstruktionen . . . . .	111
4.6.3 <i>-no / -to</i> -Formen . . . . .	111
4.6.4 Verb-Substantiv-Verbindungen . . . . .	111
5. Konkurrenzformen des Vorgangspassiv mit modaler Komponente . . . . .	112
5.1 Rezessiva mit obligatorischer Modalbestimmung . . . . .	112
5.2 Konstruktionen mit <i>sich lassen / dać się</i> . . . . .	114
5.3 Die Konstruktion <i>sein + zu + Infinitiv</i> und das Gerundiv . . . . .	114
5.4 Adjektive mit passiver Semantik . . . . .	115
5.4.1 Deverbale <i>-bar</i> -Adjektive und deren Entsprechungen im Polnischen . . . . .	115
5.4.2 Zusammensetzungen des Typs: Substantiv + <i>-fähig</i> . . . . .	118
6. Fragen und Aufgaben . . . . .	119
Kapitel VI. Der Modus . . . . .	123
1. Einleitung . . . . .	123
2. Zum Konjunktiv . . . . .	124
3. Zu Funktionen des Konjunktivs I im Deutschen . . . . .	125
4. Funktionen des Konjunktivs II aus kontrastiver Sicht . . . . .	127

5. Der Imperativ . . . . .	131
6. Fragen und Aufgaben . . . . .	134
Kapitel VII. Die Modalverben . . . . .	136
1. Subjektbezogene (deontische) Verwendung . . . . .	137
2. Sprecherbezogene (epistemische) Bedeutung . . . . .	142
2.1 Das Bedeutungsfeld der Vermutung . . . . .	143
2.2 Quotativ . . . . .	144
3. Fragen und Aufgaben . . . . .	146
Kapitel VIII. Einschätzen aus kommunikativer und kontrastiver Sicht . . . . .	148
1. Einleitung . . . . .	148
2. Einschätzen. . . . .	149
2.1 Allgemeines . . . . .	149
2.2 Wahrheitsbezogenes Einschätzen . . . . .	150
2.2.1 Sprecherbezogene Modalverben . . . . .	151
2.2.2 Verifikative Angaben . . . . .	153
2.3 Bewertendes Einschätzen des Sachverhalts. . . . .	155
2.3.1 Abtönungsangaben (Abtönungspartikeln) . . . . .	155
2.3.2 Existimatorische Angaben . . . . .	158
3. Fragen und Aufgaben . . . . .	161
Quellenverzeichnis . . . . .	164
Wörterbücher und Korpora (z. T. mit Siglen) . . . . .	164
Belletristik und andere Texte . . . . .	164
Literaturverzeichnis . . . . .	166
Grammatiken und Nachschlagewerke . . . . .	166
Weiterführende Forschungsliteratur . . . . .	169

## VORWORT

Das vorliegende didaktisch angelegte Studienbuch soll als Begleitlektüre zur Vorlesung „Kontrastive Grammatik Deutsch-Polnisch“ sowie als Hilfe bei der Bearbeitung kontrastiver Themen in Diplomarbeiten dienen.

Bei der Behandlung einzelner Themen stützte ich mich u. a. auf meine Monographien (1980, 1994) sowie meine zahlreichen kontrastiv angelegten wissenschaftlichen Beiträge, auf das von mir bearbeitete Kapitel „Das Verb“ der „Deutsch-polnischen kontrastiven Grammatik“ (1999, Bd. 1) sowie andere wissenschaftliche Quellen, die im Literaturverzeichnis verzeichnet sind.

Das Studienbuch geht auf meine Vorlesungen zur kontrastiven Grammatik am Institut für Angewandte Linguistik der Universität Poznań (1998–2005) und am Institut für Germanistik der Universität Gdańsk (2000–2021) zurück.

Mit Ausnahme von Aspekt und Aktionsarten fungiert das Deutsche als Ausgangssprache; die Analysen sind unilateral, d. h. sie verlaufen in einer Richtung von der Ausgangssprache zur Zielsprache und die Ausgangssprache bildet das Bezugssystem für die Zielsprache. Bei Erklärung von manchen Teilproblemen wurde jedoch die bidirektionale Methode gewählt (Deutsch > Polnisch und anschließend Polnisch > Deutsch). Zur Darstellung und Ermittlung von Äquivalenten wurden in den meisten Fällen aus deutschen wie polnischen belletristischen und deutschsprachigen Texten und deren vorliegenden Übersetzungen entnommene Beispielsätze verwendet. Nicht immer jedoch konnte dies geschehen und ich war gezwungen, manche Beispielsätze und Belege selbst zu übersetzen, wobei deren Richtigkeit durch Befragung von Muttersprachlern gesichert wurde. An dieser Stelle muss ich anmerken, dass mit Belegen und Sätzen aus dem Internet (insbesondere z. B. aus den Internetforen) vorsichtig umzugehen ist – d. h. deren sprachliche Korrektheit sollte überprüft werden (etwa durch Befragung) und nicht kritiklos übernommen werden.

Die vorliegende Einführung ist keinem bestimmten grammatischen Modell verpflichtet; nur stellenweise werden einige Termini der valenzorientierten Grammatik von Ulrich Engel (1988, 2004) übernommen – in solch einem Fall werden diese Termini erklärt und/oder in Klammern andere tradierte Termini angegeben.

Das Studienbuch besteht aus acht Kapiteln, die außer dem I. Kapitel dem Verb und der Verbalphrase gewidmet sind. Das Verb ist bekanntlich die Wortart,

die in beiden Sprachen sehr ausgebaut ist und über mehrere grammatische Kategorien verfügt. Das Verb ist gleichsam „die Seele des Satzes“. Bei der Bearbeitung einzelner Themen wurde auch die ältere (klassische) Fachliteratur berücksichtigt, zumal die Bausteine für die Beschreibung des Verbs und der Verbalphrase schon vor Jahren gelegt worden sind. In dem Literaturverzeichnis sind vor allem benutzte Beiträge und Monographien aufgelistet; außerdem wurden weitere wichtige Studien zu den besprochenen Themen erfasst. Der Quellennachweis enthält literarische Werke samt ihren Übersetzungen, aus denen die Satzbelege stammen.

Abschließend möchte ich der Gutachterin Frau Prof. Czesława Schatte für ihre Hinweise und Verbesserungsvorschläge meinen Dank aussprechen. Außerdem danke ich meiner Institutskollegin Dr. Anna Socka für ihre kritischen Bemerkungen zu einigen Kapiteln.

Gdańsk, im Juni 2021

## VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN UND SYMBOLE

*	Der Satz oder die Form sind ungrammatisch
?	Kaum akzeptabler Satz
→	wird zu, ist transformierbar in
←	wird aus, geht zurück auf
AA	die Aktionsart(en)
AS	die Ausgangssprache
EG	Erreichung einer Grenze der Handlung
NEG	Nichterreichung einer Grenze der Handlung
ipf, IPF	Verb im imperfektiven Aspekt im Polnischen
pf, PF	Verb im perfektiven Aspekt im Polnischen
S	Situation
SV	Situationsveränderung
FVG	Funktionsverbgefüge
KL	Kontrastive Linguistik
Mv	das Modalverb, die Modalverben
F	Femininum
M	Maskulinum
N	Neutrum
npM	nichtpersonales Maskulinum
pM	personales Maskulinum
Nom	Nominativ
Gen	Genitiv
Dat	Dativ
Akk	Akkusativ
Ps	Person
pw	passivwertig
Sg	Singular
Pl	Plural
PPI	Imperfektives Passivpartizip
PPP	Perfektives Passivpartizip
VP	Vorgangspassiv
AZ	Allgemeine Zustandsform

ZP	Zustandspassiv
ZR	Zustandsreflexiv
tel.	telisch
atel.	atelisch
pej.	pejorativ
ugs.	umgangssprachlich
e. Ü	eigene Übersetzung

# KAPITEL I. ZUR KONTRASTIVEN LINGUISTIK<sup>1</sup>

## 1. EINLEITUNG

Die kontrastive Grammatik entwickelte sich „auf Grund der Bedürfnisse der modernen Theorie des Fremdsprachenunterrichts. Der Aufbau der kontrastiven Grammatik wurde sozusagen von der Spracherlernungspraxis angeregt [...]“ (Zabrocki 1970: 37). Zur intensiven Entwicklung der kontrastiven Linguistik (im Weiteren: KL) in Europa hat die amerikanische Linguistik beigetragen, die das Hauptziel der KL in der Verbesserung der Effektivität des FSU gesehen hat. Hier sind vor allem R. Lado (1957) mit seinem Buch *Linguistics across cultures* und Ferguson mit seiner Reihe *Contrastive Structures Series* zu nennen.

„Die strukturalistischen Initiatoren des Sprachvergleichs hatten ihre Untersuchungen nämlich ursprünglich mit dem Ziel angestellt, auf diese Weise die Probleme zu finden und zu beschreiben, die die Sprecher einer Sprache haben, wenn sie eine andere lernen (vgl. Lado 1964, 215) – in der Annahme, dass die in der Muttersprache ähnlichen Elemente für den Lernenden einfach, die in der Muttersprache verschiedenen Elemente schwierig sein würden. (vgl. Lado 1957: 2)“ (Helbig 1981: 88)

Die kontrastiven Studien sollten helfen, die Lernschwierigkeiten und Fehler vorauszusagen. Als sich nach einer gewissen Zeit herausstellte, dass sich diese Annahmen nicht erfüllt haben, weil sie eine große Vereinfachung darstellten, kam es zu „Misstrauen, ja zur Skepsis, gegenüber den konfrontativen Untersuchungen“ (Helbig 1981: 89). Deshalb musste

„der sogenannte starke, d. h. der prognostische Anspruch der kontrastiven Linguistik aufgegeben werden. Es ist schon damals nachgewiesen worden, daß einerseits an Stellen, wo es zwischensprachliche Kontraste gibt, oft gar keine Fehler gemacht werden, daß sie aber andererseits gerade dort oft ‚systematisch‘ vorkommen, wo es keine Kontraste, sondern eher Identitäten gibt“ (Grucza 1986: 259).

---

<sup>1</sup> Dieses Kapitel stützt sich zum Teil auf meine Beiträge: Kałny (2016, 2020).

Dank weiteren empirischen Untersuchungen „wurde die prognostische Aufgabe der kontrastiven Linguistik schon gegen Ende der sechziger Jahre zu einer diagnostischen abgeschwächt“ (ebd.), d. h. die kontrastive Linguistik „soll jetzt lediglich helfen, die Ursachen tatsächlich gemachter Fehler zu diagnostizieren“ (ebd.).

Die insbesondere für die amerikanische Forschung charakteristischen drei Phasen in der Entwicklung der KL – Überbewertung, pauschale Kritik und im Ergebnis die Unterbewertung der KL – lassen sich in Polen und mehreren Ländern Mitteleuropas nicht feststellen, da man im Prinzip von Anfang an keine illusorischen Anforderungen stellte (im Klartext: man hat aus den amerikanischen Erfahrungen und der internationalen Diskussion<sup>2</sup> eine Lehre gezogen). In den USA wurden die kontrastiven Projekte Anfang der 1970-er Jahre aufgegeben, da sie ihre didaktischen Ziele nicht erfüllt haben. In Polen und einigen europäischen Ländern kam es dagegen in dieser Zeit zu einem Aufschwung, da man vom Anfang an keine illusionären Anforderungen an diese Subdisziplin gestellt hat. Grucza (1986: 263) hat Recht, wenn er feststellt,

„dass es sich hier nicht so sehr um eine Krise der kontrastiven Linguistik überhaupt, sondern vorerst lediglich um eine Krise ihrer Voraussetzungen und ihrer Motive handelt, die es verursacht haben, dass ihr Ziele gestellt wurden, die außerhalb des Rahmens ihrer Möglichkeiten liegen.“

Die Ergebnisse der KL können „eine sprachdidaktische Relevanz gewinnen“ – dabei geht es „lediglich um eine erkenntnismäßige Aus- und Verwertung ihrer Forschungsergebnisse“ (ebd.). Ich stimme Helbig (1981: 91) zu, dass die Ergebnisse der KL sich an die Verfasser einer pädagogischen Grammatik, an Lehrbuchautoren und nicht an die Lerner direkt richten. Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch die Feststellung von Brdar-Szabo (2001: 196):

„Die europäische kontrastive Forschung betonte dagegen stets, dass Kontrastivität nur einer unter vielen anderen Faktoren sei, die bei der Steuerung des Fremdsprachenunterrichtes mit berücksichtigt werden sollten.“

Für die intensive Entwicklung der KL in Polen (vgl. die Bibliographien von Kałny sowie Czechowska-Błachiewicz & Weigt) gab es m. E. folgende Gründe:

---

<sup>2</sup> Vgl. die kritische Zusammenfassung dieser Diskussion u. a. in Grucza (1986), Helbig (1981: 88–101), Rein (1983: 12–27), Tekin (2012: 13–57).

- a) Einführung des Faches „Deutsch-polnische konfrontative Grammatik“ in das Studienprogramm der Germanistik (1974); die Studierenden als zukünftige Deutschlehrer (damals gab es nur diese Spezialisierung) sollten sich die Grundkenntnisse im Bereich der KL aneignen, um diese dann im Unterricht unter Zuhilfenahme didaktischer Prinzipien einzusetzen,
- b) Magistranden, Doktoranden sowie andere Interessierten konnten in ihren Diplom- und Forschungsarbeiten auf Studien zu ihrer Muttersprache zurückgreifen, zumal der Zugang zu der polonistischen Fachliteratur viel leichter (Zugang zu der westlichen Fachliteratur war bis zur Wende (1989) aus politischen und ökonomischen Gründen stark beschränkt) war.
- Bzdęga (1995: 165) erwähnt noch einen anderen Faktor:

„Die anhaltende Beliebtheit der kontrastiven Problematik ist auf eine von der Muttersprache und vom Stoff her erklärbare Motivation zurückzuführen, u. a. auf thematischen Reichtum an bislang unerforschten Fragen, schließlich auf die glottodidaktischen und translatorischen Zusammenhänge dieser Problematik“.

## 2. ZU METHODEN DER KONTRASTIVEN GRAMMATIK (LINGUISTIK)

In den ersten Dekaden wurden hauptsächlich grammatische Strukturen kontrastiv untersucht; fast alle Studien waren unilateral gerichtet, wobei das deutsche die Ausgangssprache war. Beim **unilateralen Vergleich** (vgl. Abb. 1) bilden die Strukturen (Formen, Konstruktionen, lexikalische Einheiten) der Ausgangssprache das Bezugssystem, d. h. das *tertium comparationis* (lat. ‘das Dritte des Vergleichs’; im Weiteren: tc) für die Zielsprache. Methodologisch gesehen verläuft eine unilaterale Analyse in drei Schritten. Im ersten (intralingualen und semasiologischen) Schritt werden die Bedeutungen, verallgemeinerte Funktionen der grammatischen Erscheinungen ermittelt; im zweiten (interlingualen und onomasiologischen) Schritt sucht man nach Äquivalenten der im ersten Schritt eruierten Sememe (Bedeutungs-, Funktionsvarianten):

„Der zweite Schritt, das interlinguale onomasiologische Vorgehen, entspricht etwa dem Prozeß, der bei der Translation von Texten im Gehirn des Sprachmittlers abläuft. Diesen Schritt kann man mit einem ‘onomasiologischen Tasten’ nach den (partiell) bedeutungsgleichen Korrelaten in der Zielsprache vergleichen, wobei das ‘Tasten’ gestützt wird durch die semasiologische Analyse des ersten Schrittes. [...] Kühlwein / Wills

(1981, 9) sprechen beim unilateralen Vergleich von einer ‚Sicht der Strukturen einer Sprache durch die ‚Brille‘ einer anderen“ (Hösselbarth 1988: 232).

Im dritten (semasiologischen und intralingualen) Schritt können die ermittelten Äquivalente (Formen) auf ihre Bedeutung und Verwendung in der Zielsprache hin untersucht werden (dieser Schritt ist fakultativ):

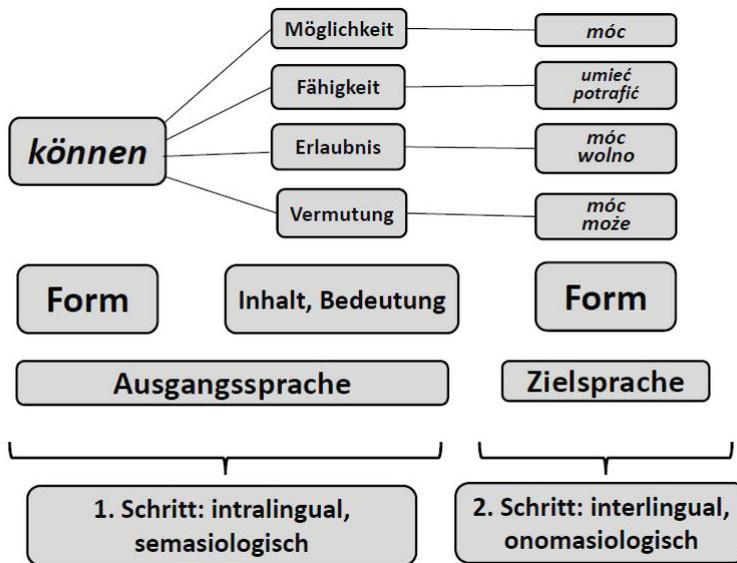


Abb. 1: Unilaterale Methode (unilateralen Vergleich)

„Dieser intralinguale Vergleich in der Zielsprache ist darauf gerichtet, die einzelnen sprachlichen Mittel im Hinblick auf ihr Normverhalten, auf spezielle Gebrauchsbedingungen und auf Fragen des Stils gegeneinander abzugrenzen. Der dritte Schritt dient damit der Schaffung der Voraussetzungen für die Vereindeutigung der divergenten Beziehungen von der Ausgangssprache zur Zielsprache.“ (Hösselbarth 1988: 231).

Beim **unilateralen Vergleich** werden nur die Strukturen (Bedeutungen) der Ausgangssprache vollständig beschrieben; die Ergebnisse solch eines Verfahrens lassen sich nur in einer Richtung verwenden. Die meisten deutsch-polnischen Studien zur kontrastiven Grammatik sind als linguistische Analysen angelegt, bei denen der heuristische Aspekt überwiegt. Ein Teil der Studien realisiert ihre explizit bzw. implizit formulierte Forschungshypothese in ihrer schwachen, d. h. diagnostischen Version (vgl. Kałny 2001: 392).

Bei einem **bilateralen Vergleich** (vgl. Abb. 2) werden beide Sprachen gleichmäßig behandelt (d. h. es gibt keine Unterscheidung zwischen der Ausgangs- und Zielsprache oder der Mutter- und Fremdsprache); auch die Ergebnisse der Analyse sind in beide Richtungen verwendbar. Um solch einen Vergleich vorzunehmen, muss der Untersuchende eine Bezugsgröße (ein Bezugssystem) ein *tertium comparationis* schaffen – „dieses Bezugssystem muß ein unabhängiges oder hypothetisch anzunehmendes Merkmal- oder Regelsystem, muß eine *Metasprache* sein“ (Helbig 1981: 76). Einige Beispiele können das Gesagte verdeutlichen: Um Modalverben im sprecherbezogenen (epistemischen) Gebrauch zu untersuchen, kann man als *tc* die VERMUTUNG (eigentlich etwa drei Grade der Vermutung) annehmen; um die Modalverben im deontischen (subjektbezogenen) Gebrauch zu untersuchen, wären die Größen MÖGLICHKEIT, NOTWENIGKEIT (usw.) brauchbar. Bei der kontrastiven Analyse der Tempora wären die Größen GEGENWART, ZUKUNFT, VERGANGENHEIT (mit weiteren Differenzierungen) am Platze.

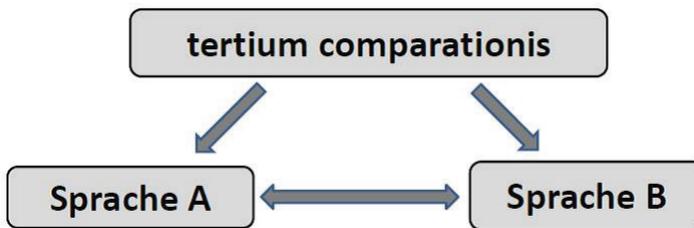


Abb. 2: Bilaterale Methode (bilateraler Vergleich)

### 3. ZU DEN EBENEN DES VERGLEICHS

Zu den aus kontrastiver Sicht am besten erforschten Ebenen gehört **die phonetisch-phonologische Ebene**. Die meisten Arbeiten zu dieser Thematik sind in den 1970er Jahren entstanden. Es ist hervorzuheben, dass die Forschungsergebnisse in einer Reihe von Lehrbüchern zur deutschen Aussprache, Intonation und Interferenz ihre didaktische Umsetzung fanden. Morciniec (1999: 387) fasst diese Forschungs-etappe mit folgenden Worten zusammen:

„Die bisher veröffentlichten phonologischen Kontrastivstudien mit Deutsch als Ausgangs- oder Zielsprache [...] sind ausschließlich didaktisch orientiert und bedienen sich taxonomischer Beschreibungsmodelle. Sie wurden mit der ausdrücklichen Absicht

geschrieben, Lehrbuchautoren beim Verfassen von phonetischen Lehrmaterialien sowie Lehrern und Schülern im Ausspracheunterricht hilfreich zu sein.“

Als ein wichtiges Prinzip der Ausspracheschulung wird (bei Erwachsenen) die Bewusstmachung der Unterschiede angesehen.

Parallel zu phonetisch-phonologischen wurden immer intensivere Analysen auf der **morphologischen Ebene** durchgeführt. Fast alle Studien weisen vornehmlich unilateralen Charakter auf, wo das Deutsche die Ausgangs- und das Polnische die Zielsprache ist. Das Polnische bildet den Ausgangspunkt nur bei den Untersuchungen zum Aspekt (einer obligatorischen grammatischen Kategorie) und zu den Aktionsarten, also bei den Erscheinungen, die im Polnischen (in slawischen Sprachen) differenzierter ausgebaut sind (dies hängt auch mit der Grammatikalisierung dieser Kategorien im Polnischen zusammen). Viele Studien sind korpusbasiert und stützen sich auf Parallelübersetzungen und Wörterbuchbelege.

Im Bereich der **Lexik** und **Lexikologie** wurden folgende Themen bearbeitet und als Monographien herausgegeben: Kollokationen (Gładysz 2003), Farbenbezeichnungen (Płomińska 2003), sekundäre Bedeutungen von Nationalitäts- und Länderbezeichnungen (Komenda 2003), Wörter fremder Herkunft (Lipczuk 1999). Viele Forscher wandten sich kontrastiven Untersuchungen von Phraseologismen (vgl. die Bibliographie von Lipczuk 2012) zu; die meisten Analysen waren unilateral. Trotz einer ansehnlichen Reihe von Untersuchungen und acht kleineren kontrastiven phraseologischen Lexika fehlt ein großes kontrastives Phraseologisches Wörterbuch Deutsch-Polnisch und Polnisch-Deutsch. Recht gut sind „Falsche Freunde des Übersetzers“ (vgl. Lipczuk 2000) bearbeitet worden.

Das Problem des tertium comparationis behandelt viel früher Coseriu (1970: 10); das *tc* ist nach ihm „das in den Sätzen *G e m e i n t e*, d. h. die ‘Redebedeutung’ der Sätze oder sogar die ‘Satzbezeichnung’.“ Er sieht hier eine Verbindung zu der Übersetzungspraxis, wo eine ähnliche Frage gestellt wird: „Mit welchen nicht- analogen Sprachmitteln können Sätze der Sprache A und der Sprache B dieselben Sprachinhalte ausdrücken?“ (ebd.). Im Weiteren präzisiert der Forscher die Frage: „Was wird eigentlich in der Sprache B in einer analogen Situation bzw. in bezug auf den gleichen Sachverhalt gesagt?“ (ebd.: 12).

Die pragmatische Wende brachte kontrastive **Studien zur Pragmalinguistik** hervor. Die Hinwendung der Sprachwissenschaftler zu *parole*, zu authentischen Sprachsituationen in unterschiedlichen Kommunikationsbereichen, in denen es nicht nur auf grammatische Korrektheit und semantisch-logischen Sinn, sondern auch auf eine angemessene Verhaltensweise ankommt, hat zahlreiche

interessante Arbeiten ergeben. Als tc fungieren hier im Allgemeinen die einzelnen Sprechakte bzw. die kommunikative Absicht.

Während das Interesse an kontrastiven Studien zur Grammatik nachlässt, widmen sich jüngere Forscher kontrastiven Untersuchungen im Bereich der Text-, Diskurs- sowie z. T. der Medienlinguistik (vgl. dazu Bilut-Homplewicz 2013, Czachur 2011, 2020; Kujawa 2020, Mac 2017).

#### 4. KONTRASTIVE LINGUISTIK UND ANDERE DISZIPLINEN

Kontrastive Linguistik gehört im Allgemeinen zu den komparativen, vergleichenden linguistischen Disziplinen; der vergleichenden Methode bedienen sich außerdem: historisch-vergleichende Sprachwissenschaft, Areallinguistik und Sprachtypologie. Trotz der Verwendung der gleichen Methode bestehen zwischen ihnen große Unterschiede: die zwei ersteren sind diachronisch orientiert und auf Rekonstruktion einer Ursprache oder auf Rekonstruktion des Ursprungs von Sprachbünden bedacht (vgl. Tekin 2012: 82; Sternemann 1977: 1–4); die Sprachtypologie und die KL sind dagegen synchron und deren Forschungsgegenstand können beliebige Sprachen bilden. In Übereinstimmung mit Zabrocki (1970: 36) betrachte ich die kontrastive<sup>3</sup> Linguistik als Zweig der typologisch-vergleichenden Sprachwissenschaft.

Die Ergebnisse der KL können in der Beschreibung der Ausgangs- und der Zielsprache, in der Sprachtypologie sowie in der zweisprachigen Lexikographie Anwendung finden. Abschließend möchte ich nur auf zwei weitere Anwendungsbereiche der Ergebnisse kontrastiver Untersuchungen eingehen.

##### 4.1 Didaktik des gesteuerten Fremdsprachenunterrichts

Nachdem die in den USA allzu hochgesteckten Ziele und Erwartungen an die KL nicht erreicht worden waren, schwächte man in Europa diese ab, „indem man sie, wie erwähnt, von einer Fehlerprognose auf eine Fehlerdiagnose reduzierte“ (Grucza 1986: 260). Im Weiteren betont Grucza (ebd.: 268),

---

<sup>3</sup> Zabrocki (1970) unterscheidet zwischen der konfrontativen und kontrastiven Linguistik; die erstere soll die Unterschiede und Ähnlichkeiten, die letztere nur Unterschiede zwischen den Sprachen erforschen. In der Linguistik hat sich der zweite Begriff etabliert – er erfasst sowohl Unterschiede als auch Ähnlichkeiten zwischen den untersuchten Sprachen.

„daß linguistische Feststellungen, Beschreibungen und Theorien von der Glottodidaktik ausgewertet und verwertet werden können und gegebenenfalls von ihr berücksichtigt werden müssen. [...] Es handelt sich aber dabei um keine praktische Anwendung der Linguistik, sondern vorerst lediglich um eine erkenntnismäßige Aus- und Verwertung ihrer Forschungsergebnisse.“

Diese Aus- und Verwertung der Forschungsergebnisse der KL wurde in der von F. Grucza wissenschaftlich betreuten Lehrbuchreihe *Dein Deutsch* (Hg., 1994, 1999) realisiert. In den einzelnen Lehrwerken dieser Reihe werden entsprechende Übungen und Kommentare sowohl zur Lexik als auch Grammatik kontrastiv, bei Berücksichtigung didaktischer Variablen und Ziele angeboten. Im Lehrerhandbuch (Grucza, Hg., o. J.) wird eindeutig festgestellt, dass sowohl im grammatischen Stoff als auch in den phonetischen Übungen Ergebnisse der KL berücksichtigt wurden. Dies war möglich, da im Autorenteam auch Linguisten vertreten waren. In den Lehrwerken internationaler Verlage wird das Prinzip der Kontrastivität völlig außer Acht gelassen (wohl aus Vermarktungsstrategien, um die Auflagen zu erhöhen).

Brdar-Szabo (2001: 201) verweist u. a. auf zwei Erscheinungsformen der Kontrastivität im Unterricht – auf explizite und implizite Bewusstmachung; die letztere „umfasst Strategien, die letztendlich herbeiführen sollen, dass der Lerner durch Inferieren Hypothesen über die Struktur der zu erlernenden Sprache aufstellt und diese ständig verbessert“ (ebd.: 202). Zu diesen Strategien gehören Selektion, Komplexitätsreduktion und Progression. Die Forscherin betont, dass „Kontrastivität nur einer unter vielen anderen Faktoren sei, die bei der Steuerung des Fremdsprachenunterrichtes mit berücksichtigt werden sollten“ (ebd.: 196). Unterstützung für die Rolle der KL kommt von der **Mehrsprachigkeitsdidaktik**, „die den Sprachvergleich als ein wichtiges Element des Fremdsprachenlehrens und -lernens in den Fremdsprachenunterricht miteinbezieht“ (Tekin 2012: 173). Sie geht von zwei Prämissen aus:

1. „Die Muttersprache wird vom Fremdsprachenlernen nicht ausgeschlossen. Sie bildet vielmehr die Grundlage und den Bezugspunkt für weiteres Sprachenlernen.
2. Die Sprachlernerfahrungen in der ersten Fremdsprache erweitern einerseits den Sprachbestand, der durch die Muttersprache zugrunde gelegt wurde, sie fügen andererseits den Sprachlernerfahrungen, die beim muttersprachlichen Spracherwerb durchlaufen wurden, neue Dimensionen hinzu“ (Neuner 2003: 13).



Prof. Dr. phil. habil. Andrzej Kątny ist ordentlicher Professor am Institut für Germanistik der Universität Gdańsk (Polen). Seine Forschungsgebiete umfassen: kontrastive Linguistik Deutsch-Polnisch (mit den Schwerpunkten Modalität, Aspektualität, Temporalität und Phraseologie), Sprachkontakte des Deutschen mit dem Polnischen, Englischen, Russischen, Kaschubischen und Jiddischen sowie Übersetzungswissenschaft und Kulinaristik. Er ist Autor von fünf Monographien und über 100 wissenschaftlichen Beiträgen, (Mit)Herausgeber von 40 Sammelbänden,

Begründer und Mitherausgeber der Reihe *Danziger Beiträge zur Germanistik* sowie Mitherausgeber von drei weiteren Reihen bei Peter Lang.

Die Arbeit ist in erster Linie als akademisches Studienbuch zur Kontrastiven Linguistik Deutsch-Polnisch für Studenten und Doktoranden gedacht. Sie setzt sich aus acht Kapiteln und einer umfangreichen Bibliographie zusammen. Das erste Kapitel schildert im Abriss die Geschichte kontrastiver Untersuchungen unter besonderer Berücksichtigung der deutsch-polnischen Analysen. Die systemorientierten Kapitel 2-7 betreffen an Verb und Verbalphrase gebundene Erscheinungen wie Aspektualität und Aktionsarten, Tempora, Passiv, Modi, Modalverben und ihre Entsprechungen oder Wiedergabe in der anderen Sprache. Das kommunikativ orientierte Kapitel 8 zeigt, mit welchen sprachlichen Mitteln das Einschätzen in den beiden Sprachen realisiert wird. Die einzelnen Kapitel schließen kurze Übungen ab.

*Aus dem Gutachten von Prof. Czesława Schatte*